

Maik Schmerbauch

Kurt Engelbert (1886–1967) – Archivar und Bibliothekar im Bistum Hildesheim nach 1945

Zur Geschichte des Archiv- und Bibliothekswesens im Bistum Hildesheim in der Nachkriegszeit nach 1945 gibt es bislang nur wenige Untersuchungen, in denen allerdings weder die innere Organisation der Hildesheimer Schriftgutverwaltung und des Archiv- und Bibliothekswesens noch die Tätigkeit von Kurt Engelbert (1886–1967) thematisiert wird.¹ Mit ihm kam 1947 ein Mann in den kirchlichen Dienst des Bistums Hildesheim, der viele Jahrzehnte lang zuvor ausgereifte fachliche Erfahrungen im Registratur-, Archiv- und Bibliothekswesen des großen deutschen Erzbistums Breslau gemacht hatte und zwar unter der Leitung des Kardinals, der noch um die Jahrhundertwende in den gleichen Arbeitsbereichen im Bistum Hildesheim erhebliche Fortschritte in Gang gesetzt hatte: Adolf Bertram.²

– 1. Engelbert im Bistum Breslau

Kurt Georg Engelbert wurde als Sohn des Rektors und Kantors Paul und seiner Frau Klara Engelbert am 17. Juli 1886 im oberschlesischen Wansen im Kreis Ohlau geboren. Nach seinem Abitur 1907 besuchte er bis 1910 die Breslauer Universität und von Oktober 1910 bis Juni 1911 das Breslauer Priesterseminar. Dort erhielt er in diesem Zeitraum die theologischen Weihen bis zum Diakonat. Am 22. Juni 1911 wurde er vom Breslauer Bischof

Georg Kardinal Kopp zum Priester geweiht.³ Im Ersten Weltkrieg wurde Engelbert zum Lazarettendienst eingezogen.⁴ Sein Pfarrexamen legte er 1916 ab. An ersten Priesterstationen war er tätig von Dezember 1911 bis Oktober 1912 in Thomaswaldau, anschließend von Oktober 1912 bis März 1918 in der berühmten schlesischen Hedwigsstadt Trebnitz. Engelbert bekam für seinen Einsatz im Lazarettendienst 1918 das Verdienstkreuz des Malteserordens und das Eiserner Kreuz 2. Klasse am weißschwarzen Bande verliehen.⁵ Schon während seiner Studienzeit entwickelte er ein reges Interesse an der Kirchengeschichte Schlesiens und besuchte regelmäßig das Diözesanarchiv Breslau. Noch vor dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde er vom Breslauer Bischof Adolf Bertram im April 1918 in die Bischöfliche Verwaltung nach Breslau berufen. Dort war Engelbert viele Jahre in der Registratur und im Offizialat tätig. In den 1930er-Jahren wurde Engelbert dann Archivpfleger im Bistum Breslau. Im Januar 1940 ernannte ihn Adolf Bertram zum Diözesanarchivar des Bistums Breslau, womit er auch die Aufsicht über die Breslauer Dombibliothek und das Diözesanmuseum bekam. In dieser Stellung blieb Engelbert bis zu seiner Flucht aus Breslau im Herbst 1946. In diesen sechs Jahren gelang es ihm auch in der schweren Kriegszeit, das Archiv in jeder Hinsicht verantwortungsvoll zu führen. Sein größter Verdienst war der Schutz der Archivalien, die er in den letzten Kriegsjahren durch Auslagerungen durchführte. Ebenso groß war seine Leistung, die Bestände nach Kriegsende wieder zurückzuführen und das vom Krieg stark beschädigte Diözesanarchiv wieder für den normalen Archivbetrieb zu sanieren.⁶ Kurt Engelbert musste im Spätsommer 1946 in Breslau aber die tragische Wahrheit der politischen Konstellationen in Schlesien erkennen und verließ zusammen mit seinem Bruder Joseph Engelbert seine Stadt Breslau am 22. Oktober 1946.⁷ Engelbert war insgesamt 35 Jahre und 4 Monate im Bistum Breslau tätig gewesen.⁸

_ 2. Engelbert kommt von Breslau 1946 nach Niedersachsen

Über seine Flucht berichtete Kurt Engelbert: »Am 22.10.1946 musste ich Breslau verlassen, weil die Polen bereits in der Presse gegen mich hetzten. Am 26.10. kam ich nach Hannover und wurde dort in der Vertriebenen-Seelsorge eingesetzt, bis ich im April 1947 nach Hildesheim kam. Ich wohnte bis Juni 1950 im Pfarrhaus in Drispensstedt und dann Saarstrasse 118.«⁹ Er gab an, dass er auf seiner Flucht nur das neue Lexikon für Theologie und Kirche mitgenommen hatte, denn er glaubte »in dem



ABB. 1 _ Kurt Engelbert (1886–1967)

Lexikon das beste Rüstzeug und eine Zusammenfassung der theologischen Wissenschaften für meine weitere Tätigkeit zu besitzen.«¹⁰ Schon kurz nach seiner Ankunft in Hannover im Oktober 1946 kam es zu einem engen Kontakt Engelberts zur Hildesheimer Diözesanverwaltung. Anlass war, dass ihm in Hildesheim-Drispensstedt »als heimatloser Flüchtling« eine

Wohnung angeboten wurde. Der Hildesheimer Domvikar Haller sollte ihn bei seinem Umzug unterstützen und in die neue Umgebung einweisen.¹¹ Seine Wohnung nahm Engelbert in der Saarstrasse 118.¹² Am 15. April 1947 erhielt Engelbert die Nachricht, es erwarte ihn im Bistum Hildesheim eine neue Aufgabe.¹³ Das Bistum Hildesheim war aber im Fall der Flucht aus seiner Heimat nicht der Wunschort von Kurt Engelbert gewesen. Bereits im Sommer 1945 hatte Engelbert für den Fall einer Flucht aus Breslau die bayrischen Erzbistümer München-Freising und Bamberg kontaktiert, um dort eine Aufnahme zu finden. Doch die Fluchtroute führte ihn und seinen Bruder Josef Engelbert schließlich in die niedersächsische Diaspora, und sie nahmen ihre Bestimmung dort an.¹⁴

Der Hildesheimer Bischof Joseph Godehard Machens beauftragte ihn am 16. April 1947 »mit einer ständigen Aushilfstätigkeit« im Generalvikariat. Er bat ihn, neben der Bearbeitung von Steuerfragen auch die neue Ordnung der Beverinschen Bibliothek zu übernehmen. Das Amt als Vizeoffizial in Ehefragen trat er am 1. Januar 1949 an.¹⁵ Gleichzeitig wurde er zum Generalvikariatsrats ernannt und später hauptverantwortlicher Offizial des Bistums am 16. August 1956.¹⁶ Die kirchenrechtliche Arbeit als Offizial bedeutete wie in Breslau auch in Hildesheim ein beträchtliches Maß an Arbeit, denn Engelbert musste sich um die kirchenrechtlichen Angelegenheiten der Tausenden Ostvertriebenen im Bistum Hildesheim sowie um tausende Kriegswitwen sorgen. Bis 1952 erfüllte er diese Aufgaben allein.¹⁷ Die Angaben in seiner Hildesheimer Personalakte bezeugen, dass er am 16. April 1947 zum Direktor des Diözesanarchivs und der Diözesanbibliothek ernannt wurde.¹⁸ Der Hildesheimer Schematismus von 1949 nannte ihn zum ersten Mal offiziell als Archivdirektor.¹⁹ Wie Engelberts Erfahrungen im zerstörten Breslau zeigten, waren auch in Westdeutschland viele Archive und Bibliotheken zerstört und zum Neuaufbau der Archive bzw. Bibliotheken war das Bergen, Sichern, Zurückführen und Neuordnen die vordringlichste Aufgabe der Archivare und Bibliothekare.²⁰

Kurt Engelbert kam in einer auch kirchlich sehr bewegten Zeit in das Bistum Hildesheim. Die Katholikenzahl des Diaspora-Bistums Hildesheim stieg durch die Binnenvertriebenen gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und die vielen tausenden Ostvertriebenen von 250.000 auf 650.000 Katholiken an, was für die gesamte Hildesheimer Diözesanadministration im ersten Nachkriegsjahrzehnt eine große Verwaltungsaufgabe bedeutete: neue Kirchen und Pfarrgemeinden, Liegenschaftserwerb, Neueinteilung

von Dekanaten und die faktische Integrationsarbeit in Vereinen und Verbänden vor Ort.²¹ Diese Verwaltungstätigkeit schlug sich dann auch direkt in der Schriftgutentstehung nieder.

– 3. Rückblick: Traditionen der Schriftgutverwaltung im Bistum Hildesheim bis 1945

Registratur

Das Registraturwesen im Bistum Hildesheim wurde von Engelberts jahrzehntelangem Begleiter im Bistum Breslau, Adolf Bertram, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in großem Maß geprägt. Der junge Theologe Bertram wurde 1884 im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim eingestellt und 1886 zum Registrator ernannt. Bertram begann, alle Akten neu zu verzeichnen in Anlehnung an staatliche Registratur- und Archivmodelle. Er systematisierte die Akten nach dem Provenienzprinzip: Allgemeine Generalia, Pfarr- und Ortsakten, Finanzfonds, Bischöfliche Kurie und Domkapitel. Er untergliederte diese weiter in Sachgruppen. Den Bestand Bischöfliche Kurie unterteilte er in: Allgemeine Anordnungen, Ernennung der Generalvikare und Domkapitulare, Anstellung der Pfarrer und Dechanten, Pfarr- und Schulsachen.

Bertram nutzte die Neuordnung der Registratur dazu, viele Informationen für sein großes dreiteiliges markantes Werk »Geschichte des Bistums Hildesheim« zu verfassen, das bis heute immer noch Standardliteratur für Diözesan- und Landeshistoriker ist. Durch die schweren Verluste des Niedersächsischen Staatsarchivs und die Beschädigung des Hauses am Pfaffentstieg im Zweiten Weltkrieges diente Bertrams umfangreiches Werk nach 1945 deshalb als ein bedeutendes Kompendium zu Fragen zur Hildesheimer Kirchengeschichte.²²

Für die neu errichtete amtliche Registratur im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim (BGV) war nach 1945 laut Schematismus eine Personalstelle vorgesehen.²³ Die Registratur im renovierten Bischöflichen Generalvikariat am Pfaffentstieg wurde nach 1945 organisiert in der Abteilung »Registratur und Rechnungs-Revisionsabteilung«.²⁴ Registrator wurde ein alter Bekannter Engelberts aus Breslau: Viktor Klaka. Er trat zum 1. Januar 1947 seinen Dienst als verantwortlicher Registrator an und blieb bis 1967 in der

Registratur beschäftigt.²⁵ Als Registrator des Generalvikariates wurde Engelbert in seiner Hildesheimer Zeit nicht aktiv.²⁶ Dennoch stand er in Kontakt mit Klaka hinsichtlich der Übernahme von Registraturgut.²⁷

Pfarrarchive

Auch die Sorge um die Pfarrarchivpflege in den Pfarreien war der Hildesheimer Diözesanverwaltung seit Ende des 19. Jahrhunderts ein wichtiges Anliegen in der Schriftgutverwaltung gewesen. Es findet sich bereits am 26. Juli 1889 ein »Anschreiben des Bischöflichen Generalvikariats betr. die Einrichtung eines Pfarrarchivs«. Darin forderte das Bischöfliche Generalvikariat, dass es verbindliche Normen für Pfarrarchive geben müsse und der Pfarrer in seiner Pfarrei den Schriftverkehr und die Akten zu ordnen habe. So sollte zweckmäßig Schriftgut getrennt werden. Ausserdem wurde die Anschaffung eines Aktenschrankes in jeder Pfarrei gefordert.²⁸ Am 2. September 1914 findet sich im Kirchlichen Anzeiger eine Anordnung »Nachforschungen in Kirchenbücher für private Zwecke«. Das Bischöfliche Generalvikariat erließ darin Regeln zum pfarramtlichen Schriftgut, weil in den Pfarreien vermehrt Anfragen für familiengeschichtliche Forschungen gestellt wurden. Dem Bischöflichen Generalvikariat war es wichtig, dass die Einsicht in die Kirchenbücher vor Ort nur unter Aufsicht geschehen dürfe und Gebühren dafür zu zahlen waren.²⁹ 1939 teilte das Bischöfliche Generalvikariat den Pfarreien mit, dass es die Pfarrarchive einer Durchsicht unterziehen wolle.³⁰ Ein spezieller Archivpfleger wurde damit beauftragt, der bereits einige Wochen später erste Berichte über seine Besuche an das Bischöfliche Generalvikariat mitteilte. Im allgemeinen war dieser mit der Situation sehr zufrieden gewesen, wie die meisten Pfarrgemeinden ihr Schriftgut ordneten.³¹ 1939 wurden noch weitere Archivpfleger für eine bestimmte Region des Bistums bestimmt, die regelmäßig die Pfarrarchive begutachteten.³²

Nach Engelberts Angaben in einem Fragebogen von 1948 hatte das Bistumsarchiv das Aufsichtsrecht über die Hildesheimer Dekanats- und Pfarrarchive. Bei den Visitationen in den Pfarreien wurden dem Pfarrverwalter auch immer Fragen zum Pfarrarchiv gestellt. Auch nach 1945 gab es spezielle Archivpfleger im Bistum Hildesheim, die in den Pfarreien ein Augenmerk auf die ordnungsgemäße Aktenführung legten.³³ Die Paderborner Diözesansynode von 1948 gab bereits einen Wegweiser für Pfarrregistra-

turen heraus. Das Hildesheimer Generalvikariat erließ in Anlehnung an eine Verordnung der Landeskirche Hannover und des Niedersächsischen Arbeitsministeriums im Februar 1952, dass Archiv- und Registraturräume nicht für dringende Wohnraumzwecke gebraucht werden durften. Dadurch seien Archivalien in einem erheblichen Maß gefährdet. Jedes Pfarrhaus müsse daher unbedingt einen eigenen Registraturraum freihalten.³⁴

Im August 1952 wies das Generalvikariat auf die Publikation »Handreichung zur Errichtung einer Registratur für katholische Pfarrämter« hin, die über die Amtliche Zentralstelle für kirchliche Statistik Köln zu beziehen war. Mit der Handreichung seien auch Laienseelsorger in den großen Pfarreien in der Lage, die Registratur in den Pfarreien »stets in der erforderlichen Ordnung zu halten«. Auch in kleineren Pfarreien sei das System anwendbar. Dem Seelsorger erspare das System viel Zeit, so der Anzeiger.³⁵ Von der Hildesheimer Druckerei Borgmeyer wurde dafür die »Anleitung zur Einrichtung einer Registratur für katholische Seelsorgestellen« herausgegeben.³⁶ Eine der Schwierigkeiten im gesamten katholischen Registratur- und Archivwesen Westdeutschlands war in den 1950er-Jahren, dass es keine verbindlichen Richtlinien zur Kassation von Akten gab. Die Konferenzen der Diözesanarchivare in Konstanz und Koblenz 1956 und 1957 bemängelten diesen Umstand aufgrund der überall zunehmenden Aktenmenge, allerdings wurden einige Lösungsansätze unterbreitet, welches Schriftgut prinzipiell als kassabel zu bewerten sei. Zum Beispiel sollten in den Pfarrgemeinden nur einige Predigten eines Jahres aufbewahrt werden oder alte Mitgliederlisten von Vereinen wurden als kassabel bewertet.³⁷ Mehrere Versuche, einen Entwurf einer Kassationsordnung im Generalvikariat zu generieren, schlugen noch bis Anfang der 1970er-Jahre fehl.³⁸

Im Sommer 1959 bat das Generalvikariat alle Pfarrgemeinden hinsichtlich der »Einsendung von Festschriften und Pfarrchroniken«, dass diese Festschriften, Chroniken etc. in drei Exemplaren an das Generalvikariat zu senden hätten, da diese für Archivzwecke und die bistumseigene Bibliographie benötigt werden. Sie dienten ausserdem zu archivalischen, historischen und statistischen Studien.³⁹ 1960 ging erneut eine Anweisung an die Pfarrgemeinden hinaus. Alle Pfarrer sollten für eine nachhaltige Pflege und Sorgfalt der Pfarrarchive sorgen. Diese Anweisung beruhte auf Empfehlungen des Deutschen Archivtages, der Nachlässigkeiten in der Pfarrarchivpflege bemängelte. Ebenso seien die Pfarrarchive bei Visitationen zu überprüfen und alte Akten könnten dem Bistumsarchiv übergeben werden. Jede

Veräußerung von Akten wurde strikt untersagt.⁴⁰ Ende 1969 schilderte ein Bericht von Engelberts Nachfolger Herrmann Engfer den Zustand vieler Pfarrarchive im Bistum Hildesheim: Akten in den Pfarrhäusern lägen teilweise wüst in verschiedenen Räumen, weswegen das Generalvikariat alle Pfarreien anhalten müsse, die Pfarrarchive in geschlossenen Räumen zu sichern und Inventare über das Schriftgut zu erstellen.⁴¹ Eine Mitarbeit Engelberts an diesen pfarrarchivlichen Vorgaben und Entwicklungen ist aufgrund seiner Breslauer Erfahrung in der Pfarrarchivpflege möglich.

Kirchenbücher

Seit 1933 wurde das Bischöfliche Generalvikariat von nationalsozialistischen Stellen unter Druck gesetzt, die Kirchenbücher der Pfarreien an einen zentralen Ort zu konzentrieren. Es sollte eine Zentralstelle geben, an die sich Sippen- und Familienforscher für notwendige Ariernachweise wenden konnten. Bis 1935 wurden deshalb die meisten der abgeschlossenen Kirchenbücher aus den Pfarrgemeinden am Hildesheimer Domhof konzentriert⁴² und ein eigenes Kirchenbucharchiv entwickelte sich. Mitte der 1930er-Jahre sollen es 1.000 Anfragen pro Monat an das Kirchenbucharchiv gewesen sein. Im Krieg gab es dann Anweisungen an die Pfarreien, die Kirchenbücher bombensicher zu schützen.⁴³

Die Bombardierung Hildesheim im März 1945 überstanden viele Kirchenbücher am Domhof 15. Nach 1945 wurde die Kirchenbücher in das Haus am Pfaffenstieg gebracht und unter Aufsicht des Generalvikars gestellt.⁴⁴ Es ist das Kirchenbuchverzeichnis von 1946 erhalten geblieben und weist 501 Bände aus mit Laufzeiten bis 1852. Die Kirchenbücher waren bis zu diesem Zeitpunkt übernommen worden, da ab 1853 in allen Hildesheimer Pfarreien neue Kirchenbücher eingeführt worden waren, die in der Regel bis 1945 noch nicht geschlossen oder übergabereif waren, und in den Pfarrgemeinden verblieben.⁴⁵ In der Regel beantwortete der Generalvikar Offenstein oder Registrator Klaka die Anfragen an die Kirchenbücher.⁴⁶ Anfragen zu Kirchenbucheinträgen wurden deshalb nur selten von Engelbert bearbeitet.⁴⁷

Es kam aber 1948 vor, dass Engelbert von einigen Polen um die Aushändigung von Informationen aus Kirchenbüchern gebeten wurde. Engelbert verweigerte allerdings die Herausgabe von Informationen und bezog sich dabei auch auf eine kirchliche Anweisung, dass es keine rechtliche Grund-

lage für die Einsichtnahme in kirchlichenamtliche Akten gebe.⁴⁸ Wichtig wurde die Zusammenarbeit mit dem Kirchenbuchamt für die Heimatvertriebenen in München, das 1951 errichtet wurde. Das Bischöfliche Generalvikariat wies alle Hildesheimer Pfarrgemeinden daraufhin an, alle relevanten Kirchenbuchdaten von den Ostvertriebenen an das Amt zu übermitteln.⁴⁹ Gemäß den vorliegenden Quellen war das Kirchenbucharchiv nicht Engelberts Priorität. Erst 1996 wurde das Kirchenbucharchiv durch Strukturierungsmaßnahmen innerhalb des Generalvikariates dann institutioneller Teil des Hildesheimer Bistumsarchivs.⁵⁰

Dombibliothek

Die Dombibliothek war bis zum Ende des 19. Jahrhundert am Kreuzgang des Domes untergebracht. Bischof Bertram strebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Neubau für die Hildesheimer Diözesanverwaltung an, in der auch die Bibliothek untergebracht werden sollte. So wurde 1905 am Pfaffenstieg 2 nahe des Hildesheimer Domhofes ein eigenes Haus erbaut als »Generalvikariat und Dombibliothek«⁵¹, in der nach 1945 die gesamte Hildesheimer Diözesanverwaltung (mit Offizialat) und Bibliothek Jahrzehnte lang tätig und der Arbeitsplatz von Kurt Engelbert war. Die Bestände der Dombibliothek wurden während des Zweiten Weltkrieges in die umliegenden Orte ausgelagert⁵² und mit Signatur und Titel in Bücherlisten erfasst, die bis heute erhalten geblieben sind. Sie waren eine wichtige Grundlage für Engelbert für das Fortführen der Bibliotheksarbeit nach 1945.⁵³

Bistumsarchiv

Ein eigenständiges Archiv wie in Breslau gab es in Hildesheim zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht, sondern die abgeschlossenen Akten wurden in den Registraturräumen am Pfaffenstieg aufbewahrt. Im Zweiten Weltkrieg wurden viele dieser Akten und wertvolle Handschriften aus dem Pfaffenstieg ausgelagert und kamen in Pfarrhäusern umliegender Dörfer unter. Ausserdem wurden Krypten von Kirchen und Bergwerkstollen als Unterkunft genutzt. Beim schweren Bombardement von Hildesheim am 22. März 1945 wurde Schriftgut vernichtet, obwohl sich die Kriegsverluste in Grenzen hielten.⁵⁴ Ein Archiv als eigene Institution der Diözesanadministration entwickelte sich erst in langsamen Schritten unter Kurt Engelbert.

_ 4. Das Haus am Pfaffenstieg

Die Ernennung von Kurt Engelbert zum Diözesanarchivar 1947 bezeugt die Existenz einer Institution Archiv im Haus des Generalvikariates am Pfaffenstieg, allerdings noch nicht in Form einer eigenständigen Verwaltungseinheit mit Haushalt und Personal, sondern als Teil der gesamten Administration am Pfaffenstieg. Ein Fragebogen des Stadtarchivs Göttingen an das Bistumsarchiv von 1948 mit Antworten von Engelbert gibt einen Einblick, wie die Arbeit im Archiv organisiert wurde. Demnach gab es keinen bestimmten Turnus, in dem das Archiv Akten aus der Registratur oder anderen Dienststellen des Bischöflichen Generalvikariates übernahm. Auch gab es keine festgelegten Schutzfristen für Akten, die hier als Grenzzahl bezeichnet wurden. Engelbert gab an, dass Akten aus dem Seelsorgebereich für öffentliche Nutzer nicht einsehbar seien. Ausserdem verneinte er die Frage, ob es eine Zentralstelle für kirchliches Archivwesen gebe.⁵⁵ Erst 1959 wurden das Diözesanarchiv und die Dombibliothek zum ersten Mal als eigene Abteilungen im Schematismus ausgewiesen. Beide gehörten bis dahin folglich zur inneren Verwaltung des Generalvikariates.⁵⁶

Im Generalvikariat am Pfaffenstieg 2 mussten nach Kriegsende 1945 auch Reparaturarbeiten durchgeführt werden.⁵⁷ Viele Rechnungen über die Baumaßnahmen aus dem Jahr 1947 zeugen vom raschen Wiederaufbau des Hauses.⁵⁸ Auch Regale für die Registratur und Büroräume wurden neu angeschafft.⁵⁹ Der Generalvikar bestätigte gegenüber den staatlichen Geldgebern, dass das Bistum Hildesheim aufgrund der massiven Vertreibungen aus dem Osten seine Katholikenzahl nach 1945 verdreifacht hatte, und die Diözesanverwaltung sich dementsprechend neu strukturieren musste. Das Archiv und die Registratur bemerkten die Zunahme des Schriftguts nach 1945 erheblich. Der Generalvikar sprach später von einem »starken Anfall an Akten« aus dieser Zeit. Sie lagerten zum Teil wild verstreut auf dem Dachboden des Hauses, und er befürchtete dadurch sogar statische Probleme für das Haus.⁶⁰ Für die Registratur unter Kläka und für Kurt Engelbert bedeutete das immer wieder erhebliche Platzprobleme für die Lagerung der Akten und Probleme in der Ordnung und des Auffindens von Informationen. Erst Mitte der Siebziger Jahre und damit lange nach Engelberts Tod, nachdem das Generalvikariat aus dem Pfaffenstieg ausgezogen war, bestanden im Bistumsarchiv am Pfaffenstieg die räumlichen und technischen Voraussetzungen für eine gute Lagerung, Erfassung und Benutzung der Archivalien.⁶¹



ABB. 2 _ Kurt Engelbert im Magazin des Bistumsarchivs im Gebäude Pfaffenstieg 2

_ 5. Engelberts Archiv- und Bibliotheksmanagement

Die erhaltenen Anfragen externer Benutzer an Archiv und Bibliothek waren nicht separat zu trennen, sondern bezogen sich im Prinzip auf beide Institutionen gemeinsam. So sind etwa 250 externe Anfragen aus dem Zeitraum von 1946 bis 1960⁶² erhalten geblieben, die sich im Anschreiben sowohl an das Diözesanarchiv als auch an die Bibliothek »Beverina« richten. Sie zeichnen

sich auch dadurch aus, dass Sie sich in persona an Engelbert sowohl an den »Herrn Bibliothekar« und »Herrn Archivar« wenden. Den meisten Nutzern war die Personalunion der beiden Ämter bewußt, anderen wiederum nicht. Für Engelbert machte es keinen Unterschied, ob sich Anfragen mehr auf Archivalien oder auf Literatur der Dombibliothek bezog.

Trotz der großen Not der deutschen Bevölkerung in existentiellen Fragen in den ersten Nachkriegsjahren begannen die Anfragen an das Bistumsarchiv schon im Herbst 1945.⁶³ Auch im Krieg hatte es vermehrte Anfragen gegeben, die aber nach der Auslagerung der Akten nicht mehr bearbeitet wurden.⁶⁴ Anfragen gab es von kommunalen Institutionen, wissenschaftlichen Einrichtungen oder Privatleuten aus allen Regionen Deutschlands und dem Ausland. Nach Analyse der erhalten gebliebenen Anfragen ergibt sich in etwa folgende inhaltliche Bewertung: a) Anfragen zur Genealogie und Familienforschung, b) Mittelalterliche und Frühneuzeitliche Urkunden, Handschriften und Alte Drucke, c) Ortsgeschichts- und Heimatforschung i. d. R. für Festschriften und Chroniken, d) Forschungen für Wissenschaftliche Abschlussarbeiten, e) Informationen zu Heiligen und f) Allgemeine Literaturanfragen.

Wilhelm Stoffers, der Engelbert in den Fünfigern als Hilfe im Offizialat unterstützte, vertrat Engelbert auch im Archiv während dessen Urlaubs und bearbeitete dann Anfragen in eigener Verantwortung⁶⁵, manchmal verwies er auf die Rückkehr Engelberts.⁶⁶ Teilweise konnten sich Recherchen zu Anfragen monatelang hinziehen, laut Engelbert vor allem »wegen starker amtlicher Inanspruchnahmen« seiner Person.⁶⁷ Noch 1955 gab Engelbert in Antwortschreiben mehrere Male an, dass er »als Breslauer die hiesigen Bestände nicht genau kenne«, und auch keine Zeit habe, »in Amtsregistern nachzuforschen«.⁶⁸ Er gab zu, »ich bin nicht Hildesheimer, sondern aus Breslau, mir sind daher die hiesigen Verhältnisse nicht völlig bekannt.« In solchen Fällen verwies er manchmal den Anfragenden, sich an andere Archive oder Bibliotheken im Hildesheimer Raum zu wenden.⁶⁹

Anfragen zur Ausleihe von Büchern oder Archivalien wurden in der Regel damit beantwortet, dass »wir als Privatbibliothek keine Bücher nicht nach auswärts schicken. Eine Übersendung erfolgt nur an eine öffentliche Bibliothek oder Archiv, die dafür die notwendige Sicherung sowie die Unkosten übernehmen.«⁷⁰ Trotzdem kam es vor, dass wertvolle Archivalien, z. B. Handschriften, an Interessenten ausgeliehen wurden, so z. B. an das

Stadtarchiv Goslar.⁷¹ Fernleihen von Büchern wurden in der Regel nur an öffentliche Einrichtungen und Institutionen getätigt, an Privatpersonen war es nur in speziellen Fällen möglich.⁷²

Hinsichtlich der Überwachung von Leihfristen der Bücher bleiben Fragen offen. Eine Frau aus München berichtete, sie sei zur Weihnachtszeit 1957 in der Beverinschen Bibliothek gewesen und habe sich einige Bücher ausgeliehen. Im Oktober 1958 schrieb sie die Bibliothek eigens an und teilte mit, sie werde selbst für die zügige Rückgabe der Bücher sorgen.⁷³ Anscheinend verfolgten Engelbert oder sein Vertreter Stoffers die Fristen nicht immer konsequent. Andererseits liehen sich beide im Namen der Dombibliothek auch Bücher anderer Bibliotheken aus, wenn sie diese für eigene Recherchen brauchten.⁷⁴

Für die Bearbeitung zeitaufwendiger Anfragen berechnete das Archiv auch Gebühren, die etwa zwischen 6 und 15 DM lagen. Dabei wurden der Suchaufwand sowie Photokopien in Rechnung gestellt.⁷⁵ Wenn auch 1958 offiziell aus dem Bibliotheksdienst verabschiedet⁷⁶, kam es zu Beginn der 1960er-Jahre gelegentlich weiter zu Anfragen, die persönlich an Engelbert gerichtet waren und vom ihm bearbeitet wurden.⁷⁷ Die Öffnungszeiten von Archiv und der Bibliothek war Anfang der 1950er-Jahre in der Regel von Montag bis Freitags von 10 bis 12 Uhr. Besuche außerhalb dieser Zeiten waren nach Ausnahme möglich.⁷⁸ Ende der 1950er-Jahre lagen die Öffnungszeiten dann von Dienstags und Freitags 10 bis 12 Uhr, wobei Ausnahmen auch am Samstag möglich waren.⁷⁹

– 6. Die Hildesheimer Archivbestände

Es sind keine Findbücher oder andere Findmittel erhalten, die einen Zugang zum vorhandenen Archivgut für Engelberts Zeitrahmen 1946–1960 ermöglichen. Nur aus wenigen Quellen lässt sich rekonstruieren, welche Bestände das Diözesanarchiv in den Nachkriegsjahren besaß, so z. B. aus Anfragen an das Archiv und aus Protokollen der kirchlichen Archivkonferenzen. So ergibt sich aus einem Protokoll von Herrmann Engfer 1968, dass sich das historische Archiv des Bistums hauptsächlich aus Restbeständen des ehemaligen Fürstbischöflichen Archivs, des Hildesheimer Domkapitels und dem Schriftgut aufgehobener Klöster und Stifte während der Säkularisation 1803 zusammensetzte.⁸⁰ Das meiste Schriftgut sei von

der Preußischen Regierung Hannover beschlagnahmt worden, denn 1825 und 1826 wurden nach der Übergabe des Hochstiftes an das Königreich Hannover Akten- und Urkundenbestände im Staatsarchiv Hannover untergebracht. Durch die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg gingen Findbücher zu den Hildesheimer Beständen in Hannover verloren.⁸¹

Noch bis 1960 hatten auch die Hannoveraner Staatsarchivare die Hildesheimer Bestände noch nicht wieder in Findmitteln erfasst, sondern sie »mussten sich an die Bestände herantasten«. Es gab im Staatsarchiv allerdings noch die Aktenverzeichnisse der Deposita Hildesheim-Landesarchiv I-XII, auf die das Diözesanarchiv bei Anfragen verwies.⁸² Erhalten sind an Informationen⁸³ zu diesem Bestand die Akten Hildesheim II: Archiv des Domkapitels B (mit 26 Unterabteilungen, hier Kanzleisachen), auch noch C Nr. 13 (Schriftwechsel der Gesandten und Geschäfte) und die Akten Hildesheim VI: Kabinettsregistratur des Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg (1789–1825).

Es finden sich aber Informationen dazu, welche Findmittel Engelbert für Recherchen nutzte: a) Kunstdenkmälerverzeichnisse⁸⁴, b) Geschichte des Bistums Hildesheims von Bertram⁸⁵, c) das Kirchenbuchverzeichnis⁸⁶, d) Bücherlisten der Dombibliothek⁸⁷ und e) den Verweis auf die Archivbestände im Hannoveraner Staatsarchiv.

Wie die Bestände der Dombibliothek wurde auch Archivgut im Krieg in umliegende Hildesheimer Orte ausgelagert und unter Engelbert zurück nach Hildesheim gebracht, z. B. aus Salzminen in Goslar und Salzdetfurth.⁸⁸ Auch wurden Engelbert Archivalien oder Literatur als Schenkung angeboten.⁸⁹ So dankte er 1950 dem Bischöflichen Generalvikariat Freiburg, dass es ihm ein gefundenes Breve des ehemaligen Hildesheimer Bischofs Friedrich Wilhelm von Westphalen anbot.⁹⁰ Noch 1955 wurde Engelbert informiert, dass sich noch weitere Bücher und Archivalien außerhalb befanden, so in Lamspringe.⁹¹ Ende der 1960er-Jahre war das Hildesheimer Archiv nicht in seinen Beständen geordnet und litt weiter unter Raum-mangel im Bischöflichen Generalvikariat. Dieser Zustand hielt sogar bis in die 1990er-Jahre an.⁹²

Engelbert wurde im Frühjahr 1958 vom Minerva Verlag kontaktiert, der ein Handbuch über alle deutschen Archive herauszugeben beabsichtigte. Dafür bekam Engelbert einen Standard-Fragenbogen zum Archiv zugesandt⁹³,

von dem noch das Blanko vorhanden ist. Engelbert hatte das Formular nie ausgefüllt und an den Verlag zurückgeschickt. Das Buch erschie erst nach jahrelanger Verzögerung im Jahr 1974. Dort findet sich lediglich folgender Eintrag zum Bistumsarchiv Hildesheim: »Das Archiv hat noch unter den Kriegsfolgen (Ausbombung) zu leiden, daher Angaben über den Inhalt z. Z. nicht möglich.«⁹⁴

– 7. Die Dombibliothek »Beverina«

Es ist das Zugangsbuch der Dombibliothek mit handschriftlichen Aufzeichnungen von Engelbert in den Jahren 1947 bis 1952 erhalten geblieben. Für 1947 listet es 21 Zugänge auf, 58 für 1948, 65 für 1949, für 1950 nur 23 und für 1952 dann 39 Zugänge. Es handelte sich um Werke zur Hildesheimer und niedersächsischen Kirchengeschichte, um aktuelle theologische und philosophische Fachzeitschriften und Studienliteratur, sozioethische Werke sowie Enzyklopädien und Lexika.⁹⁵ Trotz der Zugänge hatte 1947 Kurt Engelbert berichtet, dass es kaum neue Bücher zu kaufen gab. Er selbst hatte 1947 sogar einen großen Verlag angeschrieben und um Zusage der Neuerscheinungen gebeten, was aber vergeblich war.⁹⁶

Daten über den Zustand der Dombibliothek finden sich bei Engelbert auch im Sommer 1954, als er einen Fragebogen für die Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken ausfüllte. Dort wurden folgende Daten ausgewiesen: Bibliothekar Dr. Engelbert, Bücherbestand ca 30.000 (mit ? versehen), Spezialgebiet der Bibliothek ist Diözesan- und Landesgeschichte, Zahl der laufenden Zeitschriften 11, davon eine ausländische. Ebenso gab Engelbert an, dass die Dombibliothek einen Leihverkehr hat und sich auch am Dublettentausch beteilige. Ein Gesamtverzeichnis der Zeitschriften lag Engelbert allerdings nicht vor.⁹⁷

Engelbert betonte 1954, dass er aufgrund der starken Inanspruchnahme durch das Offizialat die Bibliotheksarbeit »nur nebenher erledige«,⁹⁸ Vielmehr sei die Stelle des Bibliothekars aufgrund Priestermangels nicht besetzt. Die Bibliotheksarbeiten seien ihm aber aufgrund seiner Erfahrung in Breslau aber auch in Hildesheim vertraut.⁹⁹ Die »Geschichte der Pfarrei St. Michael in Breslau« stellte Engelbert 1949 fertig und ließ diese bei der Hildesheimer Buchdruckerei Karl Mann verlegen. Diese schrieb einige Zeit später das Bischöfliche Generalvikariat an und bat um Dienste für



ABB. 3 _ Blick ins Magazin der Dombibliothek im Gebäude Pfaffenstieg 2

Druckaufträge, denn »unser Betrieb ist technisch in jeder Hinsicht modern und vielseitig ausgestattet«. ¹⁰⁰

Für den Zeitraum 1946 bis 1960 sind etwa 100 Entleihscheine von Büchern erhalten. In der Regel aber handelte es sich dabei um Anfragende innerhalb des Bischöflichen Generalvikariates. ¹⁰¹ Auch wenn Engelbert vor allem posthum dafür gelobt wurde, die Bestände der Dombibliothek nach der Auslagerung im Zweiten Weltkrieg wieder neu aufgestellt zu haben, finden sich keine näheren Quellen im Bistumsarchiv und in der Dombibliothek Hildesheim, wie genau er dieses Ziel erreichte.

8. Vernetzung im Archiv- und Bibliotheksbereich

Im Mai 1947 schrieb das Staatsarchiv Düsseldorf an das Hildesheimer »Archiv des Generalvikariates«, ob Interesse am »Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen« bestünde. Der Generalvikar Offenstein bestellte daraufhin zwei Exemplare.¹⁰² Bereits im April 1948 bekam Engelbert eine Einladung zur Teilnahme an einer Tagung der Archivare der Evangelischen Landeskirchen in Bad Salzdettfurth nahe Hildesheim. Engelbert nahm nach eigenen Angaben an der Konferenz teil.¹⁰³ Die kirchlichen Archive begannen in den 1950er-Jahren eine intensivere überdiözesane Zusammenarbeit zu etablieren, in deren Rahmen es zu Arbeitstreffen zusammen mit Archivaren der Evangelischen Kirche als auch zu speziellen regionalen Konferenzen einiger katholischer Bistumsarchive kam.¹⁰⁴ Die Anwesenheitslisten der vorliegenden Tagungsprotokolle kirchlicher Archivare 1957 in Koblenz und 1958 in Konstanz belegen keine Teilnahme von Engelbert oder anderer Hildesheimer Repräsentanten, aber wenige handschriftliche Anmerkungen auf den nach Hildesheim versandten Protokollen sind von Engelbert zu finden.¹⁰⁵ Erst Engelberts Nachfolger Herrmann Engfer nahm aktiver an den Konferenzen teil.¹⁰⁶

Im Juli 1953 erhielt das Bischöfliche Generalvikariat von der »Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken« in Paderborn vom Bibliothekar Honselmann ein Schreiben mit der Information »die Bibliotheken der katholisch-theologischen Hochschulen und Priesterseminare, sowie der klösterlichen theologischen Studienhäuser haben sich vor einigen Jahren zu einer Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken zusammengeschlossen, um sich bei der nach dem unglückseligen Kriege vorhandenen Büchernot gegenseitig zu helfen.«

Die Arbeitsgemeinschaft hatte sich schon 1946 gegründet und bat auch den Bischof von Hildesheim um die Förderung ihrer Arbeit.¹⁰⁷ Engelbert antwortete Honselmann, dass er an der Zusammenarbeit mit anderen katholisch-theologischen Bibliotheken ein großes Interesse habe und sich gern an der Arbeitsgemeinschaft beteiligen möchte. Er bat um das regelmäßige Zusenden des Mitteilungsblattes und sah die Mitarbeit bei der Arbeitsgemeinschaft als klug und erforderlich an.¹⁰⁸ Sofern es ihm aufgrund des immensen Arbeitsaufwandes als Vizeoffizial einmal möglich sei, würde er auch eine Tagung besuchen. Die Mitteilungsblätter studierte er immer mit Interesse.¹⁰⁹ Im Juni 1954 trat die Hildesheimer Dombibliothek der

Arbeitsgemeinschaft zur Freude des Vorsitzenden Dionys Schütz bei. Allerdings teilte Engelbert ihm mit, dass eine Teilnahme an Tagungen durch ihn wohl doch eher unwahrscheinlich sei. Trotzdem freute sich Schütz über die neue Beziehung. Mit dem Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft im Juni 1954 trat die Dombibliothek dem Dublettentausch und dem Leihverkehr innerhalb der katholischen Bibliotheken bei.¹¹⁰

9. Engelberts Mühen

Engelbert kam 1946 mit 60 Lebensjahren nach Westdeutschland und hatte den größten Teil seines beruflichen Lebens damit bereits hinter sich. Die Belagerung Breslaus, die beiden Nachkriegsjahre und die Flucht hatten bei ihm erhebliche gesundheitliche Spuren hinterlassen. Bereits im Februar 1952 klagte er über den Arbeitsaufwand in seinen Positionen im Offizialat, Archiv und Bibliothek.¹¹¹

Auch war er 1952 guter Hoffnung, bald wieder nach Breslau zurückzukehren, wenn sich »die Verhältnisse im Osten ändern«. Er sorgte sich um die dortige Dombibliothek, das Dommuseum und das Diözesanarchiv, um die »nur ich allein Bescheid weiß«. Er bezifferte den Wert des Breslauer Diözesanmuseums auf »Millionen« und die Bestände der Dombibliothek auf 150.000 Bände. Er bezeichnete das Breslauer Diözesanarchiv als die »wichtigste Quelle der Diözesanverwaltung«, nachdem die Registraturen des Ordinariats und der Kurialkanzlei im Krieg ausgebrannt waren. Er forderte in dieser guten Hoffnung der Rückkehr daher den Hildesheimer Bischof auf, geeignete Nachfolger für ihn für Hildesheim in Betracht zu ziehen.¹¹²

Am 23. September 1952 berichtete er dem Bischof Machens erneut, dass er aufgrund des immensen Arbeitsaufwandes im Offizialat nicht mehr in der Lage sei, die Arbeiten an der Beverinschen Bibliothek und im Archiv ordnungsgemäß zu versehen. Er bestätigte, dass »immer wieder wissenschaftliche Auskünfte verlangt werden, die zeitraubende Nachforschungen verlangen«. Engelbert gab zu, dass ihm auch die erforderliche Kenntnis der historischen Entwicklung des Bistums Hildesheim fehle. Er bat darum, dringend einer jüngeren Kraft die Arbeiten in der Bibliothek und im Archiv zu übertragen. Er schlug dafür den Pastor Hermann Engfer aus Gehrden vor, der für die Diözesangeschichte ein großes Interesse habe.¹¹³ Einige Tage später berichtete er dem Bischof, dass er mit dem Assessor im



ABB. 4 _ Kurt Engelbert (links) mit Generalvikar Adalbert Sendker, Bischof Heinrich Maria Janssen und Weihbischof Heinrich Pachowiak, 1960

Offizialat Wilhelm Stoffers über den großen Aufwand im Offizialat gesprochen habe und wegen der Beverina. Auch dieser sei der Ansicht gewesen, dass beide Abteilungen dringend personelle Verstärkungen bräuchten.¹¹⁴

Aber erst am 26. März 1956 klagte er erneut beim Generalvikar wegen der mühevollen Arbeit im Offizialat sowie im Archiv und in der Bibliothek. Er bat, man möge ihm doch bald alle Arbeiten in der Dombibliothek und im Archiv abnehmen und Stoffers übertragen. Dieser solle die Archivalien und die Bücher den Besuchern herausgeben und nach der Nutzung wieder einordnen, denn »Prof. Spindeler ist mir dabei keine große Hilfe«. Auch die Schriftleitung des Kirchlichen Anzeigers für das Bistum Hildesheim wollte er abgeben. Sollte seiner Bitte nicht entsprochen werden, denke er darüber nach, einen Antrag auf vorzeitigen Ruhestand zum 1. Oktober 1956 zu stellen.¹¹⁵

Der Generalvikar antwortete am 12. April 1956. Er entsprach der Bitte Engelberts und verfügte: »... von der Arbeit in der Dombibliothek und dem Archiv werden Sie hiermit entbunden«. Er beauftragte seinen Mitarbeiter im Offizialat, Stoffers, den Besuchern die gewünschten Archivalien und Bücher zur Verfügung zu stellen und wieder einzuordnen.¹¹⁶ Am 19. Dezember 1958 wurde dann Hermann Engfer offiziell mit der Leitung

der Dombibliothek beauftragt, allerdings noch nicht mit dem Archiv.¹¹⁷ Trotz dieser offiziellen Entbindungen von seinen Aufgaben als Archivar und Bibliothekar belegen Quellen, dass Engelbert noch bis zu seinem Ruhestand 1961 in beiden Institutionen bei Anfragen ausgeholfen hat. Den Beruf als Official führte er weiter aus.

Zum Ruhestand als Official drängte er Bischof Heinrich Maria Janssen zu Beginn 1961 mit Nachdruck und in schroffer Weise. Er teilte diesem mit, dass er bereits seit 1958 um die Versetzung in den Ruhestand bettele, allerdings war seiner Bitte nicht stattgegeben worden, da sich für das Officialat bislang kein geeigneter Nachfolger gefunden hatte. Da sich die Situation nun geändert habe, bat er um die Versetzung in den Ruhestand zum 1. April 1961.¹¹⁸ Außerdem bestätigten seine Ärzte seinen ernstzunehmenden Gesundheitszustand und forderten, ihn von seinen Aufgaben zu entbinden und in den Ruhestand zu versetzen.¹¹⁹ Engelbert bot allerdings noch im März an, für einige ausstehende Eheprozesse weiterhin zur Verfügung zu stehen. Der Bischof entschied sich, ihn zum 1. Mai 1961 in den Ruhestand zu versetzen.¹²⁰ Engelbert betonte gegenüber dem Bischof kurz vor seinem Ruhestand, dass er in den vierzehn Jahren in der Diözese Hildesheim »unter schwierigsten und unbefriedigendsten Verhältnissen« gearbeitet habe.¹²¹

10. Im Ruhestand und im Dienste der historischen Heimatforschung

Wie in seiner Breslauer Zeit blieb Engelbert auch in der Hildesheimer Zeit ein leidenschaftlicher Erforscher der Kirchengeschichte seiner verlorenen Heimat Schlesien. Engelbert verfasste so auch in der Vertreibung viele historische Aufsätze zu Schlesien und gab weiter das »Archiv für Schlesische Kirchengeschichte« heraus, eine Aufgabe, die ihn 1936 von Bertram empfohlen wurde.¹²² Engelberts Zeitgenossen sahen im »Archiv für Schlesische Kirchengeschichte« ein Gegengewicht zur polnischen Geschichtsschreibung nach 1945.¹²³ Denn die zwei Jahrzehnte nach 1945 standen in einem historischen Revanchismus zwischen polnischen Historikern der neu erworbenen ehemals deutschen Ostgebiete und den Vertriebenenverbänden in Westdeutschland¹²⁴, von denen viele Publikationen zeugen. Das Archiv galt als »Forum, auf dem sich schlesische kirchengeschichtliche Forschung repräsentativ darstellte.«¹²⁵

1951 rief Engelbert den »Hildesheimer Arbeitskreises für Ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte« ins Leben.¹²⁶ Am 27. Mai 1954 wurde er Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen. Am 17. November 1956 erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.¹²⁷ 1958 wurde das »Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte« gegründet, dessen Vorsitz Engelbert bis zu seinem Tod 1967 übernahm. Es arbeitet bis heute in der Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte.¹²⁸ Am 22. Juni 1961 feierte Kurt Engelbert sein Goldenes Priesterjubiläum mit einer Messe im Magdalenenhof in Hildesheim.¹²⁹ Nach vielen Jahrzehnten konnte Engelbert dann 1964 endlich die »Geschichte des Breslauer Domkapitels 1800–1945« herausgeben. Als Archivdirektor bezeichnete er sich auch im Ruhestand in seinen Publikationen.¹³⁰

Doch die irdische Lebenskraft entwich dem 81-jährigen Archivar und Bibliothekar in schnellen Schritten. Am 12. September 1967 starb Kurt Engelbert in Hildesheim und wurde auf dem Magdalenenfriedhof nicht weit seines Arbeitsplatzes am Pfaffenstieg unter großer Anteilnahme seiner schlesischen Freunde und vieler katholischer Würdenträger beigesetzt.¹³¹

– 11. Rezeption Kurt Engelberts

Einer kirchlichen Persönlichkeit wie Kurt Engelbert wurde im Westdeutschland der Nachkriegszeit in den kirchlichen und auch in staatlichen Medien viel Aufmerksamkeit zuteil. Viele Nachrufe auf ihn würdigten sein historisch-geschichtliches Wirken, und mit seinem Tod endete auch ein »Stück Breslauer Geschichte«. Gedankt wurde dem Bistum Hildesheim für die Aufnahme Engelberts, in dem er »ein reiches Beschäftigungsfeld« übertragen bekommen hatte. Seine »strenge Sachlichkeit als Historiker« zeichnete ihn ganz besonders aus und er wurde für seinen Einsatz auf dem Gebiet der schlesischen Kirchengeschichte geehrt.

Auch wenn in dieser Arbeit keine eindeutigen Belege dafür gefunden wurden, wurde er posthum dafür gelobt, die Hildesheimer Dombibliothek nach deren Kriegsauslagerung wieder aufgestellt zu haben: »Seine reichen Kenntnisse, die er als Archivar der Erzdiözese Breslau mitbrachte, hat er für den Wiederaufbau der Bibliothek Beverina zur Verfügung gestellt«. Ein weiterer Nachruf bekannte »So ist ein Kenner und unermüdlicher Schreiber der Breslauer Diözesan- und Kirchengeschichte von uns gegangen, der

aber auch nach seiner Vertreibung der Heimatdiözese seiner beiden Bischöfe Kopp und Bertram seine Dienste zur Verfügung stellte.«¹³² Für viele seiner schlesischen Landsgenossen in Westdeutschland blieb er aber immer »der Breslauer Archivdirektor«.¹³³

Das Bild, das ihm nach seinem Tod die Nachwelt zuteil werden ließ, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Persönlichkeit Engelberts. Die Ausführungen seiner Tätigkeit als Archivar und Bibliothekar während der Hildesheimer Zeit zeigen doch auch die Begrenztheit seines beruflichen Handelns nach seiner überlebten Flucht aus Breslau. Das kriegszerstörte Hildesheim, seine aufwändige Arbeit als Official des Bistums, sein schon hohes Alter und die fehlende archivische Infrastruktur nach 1945 ließen ein professionelles Wirken wie noch im Breslauer Archiv- und Bibliothekswesen nicht so effektiv zur Entfaltung kommen. Trotzdem war Engelbert eingebunden in die Rückführung von ausgelagerten Beständen des Archivs und der Bibliothek nach 1945. Auch das Netzwerken im Bereich des Archiv- und Bibliothekswesen sah er als gewinnbringende Chance an. Die Dombibliothek Hildesheim führte er in den Fünfigern in die neue Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken, der sie noch bis heute angehört. Für das Bistumsarchiv Hildesheim nahm er zwar kaum an Konferenzen teil, bereitete aber die ersten kleinen Schritte des Archivs in die Bundeskonferenz der kirchlichen Archive Deutschlands vor. Das große leidenschaftliche Interesse an der Kirchengeschichte Schlesiens kennzeichnete das Wirken Engelberts vor allem durch seine jahrzehntelange Schriftleitung des »Archivs für Schlesische Kirchengeschichte« und durch die Gründung des »Instituts für Ostdeutsche Kirchengeschichte«. Damit hat er sich einen großen Anteil an der Etablierung der schlesischen Kirchengeschichte über Hildesheim hinaus in der westdeutschen Nachkriegszeit erworben. Sein auch unter persönlichen Mühen organisierter Einsatz für das Tagesgeschäft und die Bestände des Archivs und der Bibliothek in Hildesheim wahrte er seit 1947 fast 15 Jahre lang neben seiner Arbeit im Officialat. Noch heute ziehen Archiv und Bibliothek im Bistum Hildesheim hunderte Nutzer in ihren Lesesaal. Engelbert hatte sich in der schwierigen Nachkriegszeit für den Erhalt dieser historischen Überlieferung im Bistum Hildesheim eingesetzt. Zu seinem 50. Todestag 2017 ist ihm deshalb das würdige Andenken des Bistums Hildesheim eine Ehre für seinen erwiesenen kirchlichen Dienst.

- ¹ _ Vgl. z. B. Die Dombibliothek Hildesheim. Bücherschicksale, im Auftrag der Dombibliothek Hildesheim und des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim hrsg. von Jochen Bepler und Thomas Scharf-Wrede, Hildesheim 1996; Hermann Engfer, Die Dombibliothek und die Beverinsche Stiftung, in: *Alt Hildesheim. Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim* 44 (1973,) S.1–11; Domhof 30. Die neue Dombibliothek Hildesheim, hrsg. von Monika Fuchs, Hildesheim 1996; Friedrich Eymelt, Das Kirchenbucharchiv der Diözese Hildesheim, in: *Norddeutsche Familienkunde. Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände in Niedersachsen* 1983 (3), S.107–110; Wilfried Meyer / Thomas Scharf-Wrede, Bistumsarchiv, in: *Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart* 62 (1994), S. 305 f.
- ² _ Zu neueren Forschungen zu Adolf Kardinal Bertram vgl. Thomas Scharf-Wrede (Hrsg.), *Adolf Kardinal Bertram (1859–1945). Sein Leben und Wirken*, Regensburg / Hildesheim 2015 (Quellen und Studien zur Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim, 9).
- ³ _ Bistumsarchiv Hildesheim (weiter: BAH), Personalakten I (PA) Kurt Engelbert, Personalbogen, 3 S.
- ⁴ _ Gotthard Münch, Der schlesische Kirchenhistoriker Dr. Kurt Engelbert, in: *Archiv für Schlesische Kirchengeschichte* 24 (1966), S. 286.
- ⁵ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Personalbogen, 3 S.
- ⁶ _ Michael Hirschfeld, Kurt Engelbert (1886–1967), in: Michael Hirschfeld u.a. (Hrsg.), *Schlesische Kirche in Lebensbildern*, Band 7, Münster 2006, S.47–51; Eine grundlegende Studie zu Kurt Engelberts Wirken als Breslauer Diözesanarchivar findet sich gegenwärtig vom Autor dieses Textes in Vorbereitung.
- ⁷ _ Münch (wie Anm. 4), S.298.
- ⁸ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Engelbert an den Bischof am 19. November 1946, hss. Dok., 2.S.

- ⁹ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Personalbogen, 3 S.
- ¹⁰ _ Münch (wie Anm. 4), S. 298.
- ¹¹ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Engelbert an den Bischof von Hildesheim, 1 S., Datum unbekannt
- ¹² _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Meldekarte vom 9. Juni 1959, mss. Dok., 1 S.
- ¹³ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Bestätigung vom 15. April 1947, hss. Dok., 1 S.
- ¹⁴ _ Nachlass von Kurt Engelbert im Besitz von Prof. Dr. Joachim Köhler (Tübingen), Ablage [Kurt Engelbert], S 023-05 (1), zwei mss. Dok. 3 S.
- ¹⁵ _ BAH, Generalia II Sig. 1381, Machens an Engelbert, Schreiben vom 15. Mai 1947, mss. Dok., 1 S.
- ¹⁶ _ BAH, PA I Kurt Engelbert Personalbogen, 3 S.
- ¹⁷ _ Münch (wie Anm. 4), S.299.
- ¹⁸ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Personalbogen, 3 S.
- ¹⁹ _ Schematismus des Bistums Hildesheim 1949, S.55.
- ²⁰ _ Vgl. dazu Norbert Reimann, Kulturgutschutz und Hegemonie. Die Bemühungen der staatlichen Archivare um ein Archivalienschutzgesetz in Deutschland 1921–1971, Münster 2003, S. 27.
- ²¹ _ Vgl. Wilhelm Stoffers, Die Neuorganisation der Diözese Hildesheim in den Jahren 1949–1959, in: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 28 (1959), zugleich Festschrift zum 70. Geburtstag von Herrn Professor Dr. Algermissen, dem 1. Vorsitzenden des Vereins, S.135 ff.

- ²² _ Thomas Scharf-Wrede, Adolf Bertram in seiner Hildesheimer Zeit, in: Scharf-Wrede (wie Anm. 2), S. 34–38.
- ²³ _ Schematismus des Bistums Hildesheim 1949, Hildesheim 1949, S. 6.
- ²⁴ _ Ebd.
- ²⁵ _ Schematismus des Bistums Hildesheim 1968, Hildesheim 1968, S. 9.
- ²⁶ _ Vgl. auch die Schematismen des Bistums Hildesheim 1949–1961.
- ²⁷ _ BAH, Generalia II Sig. 2058, Fragebogen des Stadtarchivs Göttingen vom 9. Februar 1948, mss. Dok., 2 S.
- ²⁸ _ Ebd., BGV Anweisung vom 26. Juli 1889, mss. Dok., 1 S.
- ²⁹ _ Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Hildesheim (KABH) vom 2. September 1914, S.15.
- ³⁰ _ BAH, Generalia II Sig. 2060
Anweisung vom 2. Dezember 1938, mss. Dok., 1 S.
- ³¹ _ Ebd., Sievert an BGV am 23. Dezember 1938, mss. Dok., 6 S.
- ³² _ Ebd., Verzeichnis der Pfarrarchivpfleger.
- ³³ _ Ebd., Fragebogen des Stadtarchivs Göttingen vom 9. Februar 1948, mss. Dok., 2 S.
- ³⁴ _ KABH vom 25. Februar 1952, S.23.
- ³⁵ _ KABH vom 30. August 1952, S.113.
- ³⁶ _ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 5, Publikation »Anleitung zur Einrichtung einer Registratur für katholische Seelsorgestellen«.

- 37_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 6, Protokolle der Diözesankonferenzen vom 10. September 1957 Koblenz und vom 9. September 1958 Konstanz.
- 38_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 7, Protokoll der Diözesankonferenzen vom 13. März 1970.
- 39_ KABH vom 23. Juli 1959, S. 153.
- 40_ KABH vom 13. September 1960, S. 206.
- 41_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 7, Engfer an BGV am 12. Juni 1969, mss. Dok., 1 S.
- 42_ BAH, Generalia II Sig. 2056, vgl. Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde an BGV am 30. März 1933, mss. Dok. 3 S.; Reichsinnenministerium an BGV am 23. Juli 1934, mss. Dok., 2 S.; Kreisausschuss Hildesheim an BGV am 29. August 1935, mss. Dok., 2 S.
- 43_ BAH, Generalia II Sig. 2060, BGV Anweisung vom 17. Oktober 1942, mss. Dok., 1 S.
- 44_ Eymelt (wie Anm. 1), S. 110.
- 45_ BAH, Generalia II Sig. 2057.
- 46_ BAH, Generalia II Sig. 2053, vgl. Anfragen an das Kirchenbucharchiv.
- 47_ BAH, Generalia II Sig. 2053, Krause an Engelbert am 10. März 1951, mss. Dok., 1 S.
- 48_ BAH, Generalia II Sig. 2060, Engelbert an Lubowski am 19. August 1948, mss. Dok., 1 S.
- 49_ Ebd., Anweisung vom 15. Januar 1952, mss. Dok., 1 S.

- 50_ Thomas Scharf-Wrede, Das »neue« Bistumsarchiv, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 65 (1996), S: 265 f.
- 51_ Domhof 30 (wie Anm. 1), S.30.
- 52_ Vgl. dazu Anna E. Röhrig, Die kriegsbedingte Auslagerung der Dombibliothek, in: Die Dombibliothek Hildesheim (wie Anm. 1), S. 209–240.
- 53_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 12, Bücherlisten über die ausgelagerten Bestände der Dombibliothek.
- 54_ Domhof 30 (wie Anm. 1), S.30.
- 55_ BAH, Generalia II Sig. 2058, Fragebogen des Stadtarchivs Göttingen vom 9. Februar 1948, mss. Dok., 2 S.
- 56_ Schematismus des Bistums Hildesheim 1959, Hildesheim 1959, S. 9.
- 57_ BAH, Generalia II Sig. 125, Bestellungen für Regale vom 4. und 7. März 1949, mss. Dok., 1 S.
- 58_ Ebd., Rechnung über bauliche Arbeiten vom 15. April 1947, mss. Dok. 3 S.
- 59_ Ebd., Generalvikar an Niedersächsisches Finanzministerium am 27. Februar 1948, mss. Dok., 1 S.
- 60_ BAH, Generalia II Sig. 130, Generalvikar an Niedersächsisches Kultusministerium am 18. April 1961, mss. Dok., 2 S.
- 61_ Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin, Regensburg 1977, S.50 f.
- 62_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 20.
- 63_ Ebd., Utke an BGV Hildesheim vom 5. Januar 1948, bezieht sich auf ein Schreiben vom 28. Oktober 1945, mss. Dok, 1 S.

- 64_ Ebd., Wilhelm Berner an BGV Hildesheim am 9. März 1947,
mss. Dok, 1 S.
- 65_ Ebd., Stoffers an Welliehausen am 18. Juli 1953, mss. Dok., 1 S.
- 66_ Ebd., Stoffers an Stadtarchiv Einbeck am 18. Juli 1953, mss. Dok.,
1 S.
- 67_ Ebd., Engelbert an Stadtarchiv Goslar am 4. April 1955, mss. Dok.,
1 S.
- 68_ Ebd., Engelbert an Spanuth am 5. Februar 1955, mss. Dok., 1 S.
- 69_ Ebd., Engelbert an Vedder am 14. Mai 1955, mss. Dok., 1 S.
- 70_ Ebd., Engfer an Reisch am 10. April 1960, mss. Dok., 1 S.
- 71_ Ebd., Stadtarchiv Goslar an Engelbert am 26. Mai 1953, mss. Dok.,
1 S.
- 72_ Ebd., Dombibliothek Hildesheim an Dombibliothek Aachen
am 18. Juli 1955, mss. Dok., 1 S.
- 73_ Ebd., W. Ell. aus München an Dombibliothek Hildesheim
am 15. Oktober 1958, hss. Dok., 1 S.
- 74_ Ebd., Dombibliothek Hildesheim an Niedersächsische
Landesbibliothek Hannover am 12. Mai 1958, mss. Dok., 1 S.
- 75_ Ebd., Stadtarchiv Halberstadt an BGV am 25. April 1951, mss.
Dok., 1 S.
- 76_ Ebd., Bischof Janssen an Hermann Engfer am 19. Dezember 1958,
mss. Dok., 1 S.; KABH vom 3. März 1959, S. 76.
- 77_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 10, Stadtbiblio-
thek an Engelbert am 2. August 1960, mss. Dok., 1 S.

- 78_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 20, Stoffers an Kristellen am 12. Juli 1955, mss. Dok., 1 S.
- 79_ Ebd., Stoffers an Bernd Kossek am 8. Mai 1958, mss. Dok., 1 S.
- 80_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 6, Protokoll der Provinzkonferenz der kirchlichen Archive in der Kirchenprovinz Paderborn am 14. Februar 1968, mss. Dok., 3 S.
- 81_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 20, Engfer an das Österreichische Staatsarchiv am 4. August 1960, mss. Dok., 2 S.
- 82_ Ebd., Engfer an das Österreichische Staatsarchiv am 4. August 1960, mss. Dok., 2 S.
- 83_ Ebd.
- 84_ Ebd., Engelbert an Vedder am 14. Mai 1955, mss. Dok., 1 S.
- 85_ Ebd., Engelbert an unbekannt am 12. Januar 1956, mss. Dok., 1 S.
- 86_ BAH, Generalia II Sig. 2057, vgl. Kirchenbuchverzeichnis.
- 87_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 12, Bücherlisten über die ausgelagerten Bestände der Dombibliothek.
- 88_ BAH, Generalia II Sig. 2060, vgl. Korrespondenzen: Archivamt der Evangelischen Kirche an BGV vom 10. August 1948, mss. Dok., 1 S.; Archivamt der Evangelischen Kirche an BGV vom 20. August 1948, mss. Dok., 1 S.
- 89_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 20, Stadt Goslar an Engelbert, 28. Januar 1954, mss. Dok., 1 S.
- 90_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 10, Engelbert an Generalvikariat Freiburg am 17. Mai 1950, mss. Dok., 1 S.
- 91_ BAH, Generalia II Sig. 2053, Katholisches Pfarramt Lamspringe an BGV am 27. September 1955, mss. Dok., 1 S.

- ⁹²_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 6, Protokoll der Provinzkonferenz der kirchlichen Archive in der Kirchenprovinz Paderborn am 14. Februar 1968, mss. Dok., 3 S.
- ⁹³_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 20, Minerva an Dombibliothek am 7. April 1958, mss. Dok., 1 S. Beiliegend der Fragebogen des Minerva Verlags.
- ⁹⁴_ Archive im deutschsprachigen Raum, Berlin 1974, S. 433.
- ⁹⁵_ BAH, ohne Sig., Handschriftliches Zugangsbuch Dombibliothek 1891–1952.
- ⁹⁶_ Münch, (wie Anm. 4), S. 299.
- ⁹⁷_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 3, Fragebogen der Arbeitseinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken, mss. Dok., 2 S.
- ⁹⁸_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 3, Engelbert an Honselmann, mss. Dok., 1 S.
- ⁹⁹_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 3, Engelbert an Schötz am 3. Juni 1954, mss. Dok., 1 S.
- ¹⁰⁰_ BAH, Generalia II Sig. 0094, Buchdruckerei Karl Mann an BGV am 30. September 1954, mss. Dok., 1 S.
- ¹⁰¹_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 14, Entlehscheine.
- ¹⁰²_ BAH, Generalia II Sig. 0094, Abschrift vom 9. Juni 1947 des Schreibens des Staatsarchivs Düsseldorf an BGV am 27. Mai 1947, mss. Dok., 1 S.
- ¹⁰³_ BAH, Generalia II Sig. 2058, Einladung an Kurt Engelbert vom 1. April 1948, mss. Dok., 1 S.

- 104_ Im Bereich der Katholischen Kirche handelte es sich dabei um Vorläufer der heute etablierten Bundeskonferenz der Kirchlichen Archive in Deutschland.
- 105_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 6, Protokolle der Diözesankonferenzen vom 10. September 1957 in Koblenz und vom 9. September 1958 in Konstanz.
- 106_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege Sig. 7, vgl. z. B. Protokoll der Diözesankonferenzen vom 4. Februar 1970 und 13. März 1970.
- 107_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege, Sig. 3, Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken an Bischof Machens am 23. Juli 1953, mss. Dok., 1 S.
- 108_ Ebd., Engelbert an Honselmann, mss. Dok., 1 S. Der Brief bezieht sich auf das Schreiben vom 23. Juli 1953, trägt aber das Datum vom 27. Februar 1953. Hierbei handelt es sich offensichtlich um ein falsches Datum. Es ist anzunehmen, dass es sich um den 27. Februar 1954 handelt, da Engelbert in dem Brief betonte, er sei ihm auch später zugestellt worden.
- 109_ Ebd., Engelbert an Schötz am 3. Juni 1954, mss. Dok., 1 S.
- 110_ Ebd., Schötz an Engelbert am 7. Juni 1954, mss. Dok., 1 S.
- 111_ BAH, PA I Kurt Engelbert, Engelbert an Bischof Machens, Schreiben vom 15. Februar 1952, mss. Dok., 1 S.
- 112_ Ebd., Engelbert an Bischof Machens, Schreiben vom 30. Juni 1952, mss. Dok., 1 S.
- 113_ Ebd., Engelbert an Bischof Machens am 23. September 1955, mss. Dok., 1 S.
- 114_ Ebd., Engelbert an Bischof Machens am 27. September 1955, mss. Dok., 1 S.

- 115_ Ebd., Engelbert an Generalvikar, Schreiben vom 26. März 1956, mss. Dok., 1 S.
- 116_ Ebd., Generalvikar an Engelbert am 12. April 1956, mss. Dok., 1 S.
- 117_ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege, Sig. 20, Bischof Janssen an Engfer am 19. Dezember 1958, mss. Dok., 1 S.; Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Hildesheim vom 3. März 1959, S. 76.
- 118_ BAH, PA I Kurt Engelbert, Engelbert an Bischof Janssen am 10. Februar 1961, mss. Dok., 1 S.
- 119_ Ebd., Ärztliche Bescheinigungen des St. Bernward Krankenhauses vom 27. Januar 1961, mss. Dok., 1 S.
- 120_ KABH vom 10. Mai 1961.
- 121_ BAH, PA I Kurt Engelbert, Engelbert an Bischof Janssen am 10. Februar 1961, mss. Dok., 1 S.
- 122_ Münch (wie Anm. 4), S. 300.
- 123_ BAH, PA I Kurt Engelbert, Nachruf auf Blatt 106.
- 124_ Münch (wie Anm. 4), S. 299.
- 125_ Hirschfeld (wie Anm. 6), S. 48.
- 126_ BAH, PA I Kurt Engelbert, Bischof Janssen an Engelbert am 11. November 1951, hss. Dok., 1 S.
- 127_ Ebd., Personalbogen, 3 S.
- 128_ Vgl. Bernard Stasiewski, Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V. 1958–1987, Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Band 23, Köln 1988; Paul Mai, Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte 1988–2010, Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Band 43, Köln 2011.

- ¹²⁹ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Einladung des Bischöflichen Generalvikariates zum Goldenen Priesterjubiläum von Kurt Engelbert vom 16. Juni 1961, mss. Dok., 1 S.
- ¹³⁰ _ Josef Negwer, Geschichte des Breslauer Domkapitels 1800–1945, hrsg. von Kurt Engelbert, Hildesheim 1964, S. III–V.
- ¹³¹ _ BAH, PA I Kurt Engelbert, Todesanzeige Kurt Engelbert vom 12. September 1967.
- ¹³² _ Ebd., Vgl. die verschiedenen Nachrufe, Blatt 100–107.
- ¹³³ _ Münch (wie Anm. 4), S. 294.